

Universität zu Köln

Global South Studies Center (GSSC)

Forschungsbericht



Die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau

Schüler*innen blicken auf eine Welterbestätte

Mona Meyer



Studiengang: MA Interkulturelle Kommunikation und Bildung

Abgabe: 06.03.2022

Seminar: Forschungsklasse Welterbe

Dozentin: Dr. Ulrike Wesch

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	2
2. Theoretische Einbettung	3
2.1 Die Geschichte des ehemaligen Lagers	3
2.2 Die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau als UNESCO-Welterbestätte.....	4
2.3 Die Bedeutung der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau in der aktuellen (deutschen) Erinnerungskultur	5
3. Fragestellung und Methoden.....	6
3.1 Fragestellungen	7
3.2 Methoden und Vorgehen.....	7
4. Ergebnisse	8
4.1 Wert der Gedenkstätte.....	11
4.2 Funktionen und Aufgaben.....	13
4.3 Materielle und immaterielle Verantwortlichkeiten	14
4.4 Positionierungen der Schüler*innen	16
5. Diskussion und Ausblick	17
Literatur.....	20
Eigenständigkeitserklärung.....	22

1. Einleitung

Die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau ist weltweit bekannt. In Geschichtsbüchern, in Filmen, aber auch im Alltag begegnet uns der Lagerkomplex Auschwitz-Birkenau als Symbol des nationalsozialistischen Horrors. Insbesondere in den Jahren vor der COVID19-Pandemie konnte die Gedenkstätte immer mehr Besuchende registrieren. Im Jahr 2019 lag der Rekord bei 2,3 Millionen Menschen aus den unterschiedlichsten Ländern¹. Dass mehr und mehr Menschen die Gedenkstätte besuchen, hat verschiedene Gründe. Einerseits ist die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau ein zentraler Ort der Erinnerung vieler Gruppen und Nationen. Darüber hinaus gibt es kaum noch Überlebende der NS-Zeit, die aus erster Hand berichten, so dass diese Lücke mit dem Besuch ehemaliger Konzentrationslager zu füllen versucht wird (Bajohr & Drecoll, 2020: 9-10).

Die Tatsache, dass die Gedenkstätte als eine der ersten Stätten zum UNESCO-Welterbe ausgezeichnet wurde, scheint in aktuellen Debatten und in der medialen Darstellung der Gedenkstätte keine Rolle zu spielen. Ich glaube, dass es sich trotzdem lohnt, sich mit der Ernennung der Gedenkstätte zum Welterbe auseinanderzusetzen und zu fragen, inwiefern die Werte, die die UNESCO der Gedenkstätte zuschreibt von Besuchenden wahrgenommen werden und wie sich Besuchende darüber hinaus zu Fragen um Erbe und Verantwortung äußern und positionieren.

Die vorliegende Arbeit entstand im Rahmen der Forschungsklasse Welterbe, ein interdisziplinäres Seminar der Universität zu Köln. Ich besuchte dieses Seminar über zwei Semester hinweg, im Sommer 2021 und im Winter 2021/2022. Schon zu Beginn der Forschungsklasse wusste ich, dass ich zur Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau forschen möchte und fand dann eine Möglichkeit, eine Schulklasse aus der Nähe von Bielefeld bei ihrer Fahrt zur Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau und ins benachbarte Krakau zu begleiten. Ich fand es aus zweierlei Gründen besonders spannend herauszufinden, wie Schüler*innen auf die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau als Erbe blicken. Einerseits sind sie zeitlich weit von der NS-Zeit entfernt, andererseits sind sie dafür verantwortlich, dass die Lehren aus dieser Zeit weiterhin erhalten und weitergegeben werden. Im Folgenden werde ich zuerst die Geschichte des Ortes als ehemaliges Konzentrations- und Vernichtungslager, als Gedenkstätte und als UNESCO-Welterbe darlegen, sowie einen kurzen Überblick über die Bedeutung der

¹ Die Zahlen entstammen folgendem Artikel: <https://www.juedische-allgemeine.de/juedische-welt/neuer-besucherrekord-im-auschwitz-museum/> (zuletzt aufgerufen am 12.12.2021)

Gedenkstätte in der (deutschen) Erinnerungskultur geben. Dann werde ich mein methodisches Vorgehen erläutern, meine Ergebnisse vorstellen und diese abschließend diskutieren.

2. Theoretische Einbettung

Die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau als Ort zu fassen, ist eine Herausforderung und dennoch notwendig, um die unterschiedlichen Zugänge zum und Bedeutungen des Ortes zu verstehen.

Wie vielschichtig diese sind, versucht Jonathan Weber folgendermaßen zu beschreiben:

„Auschwitz is [...] not a museum, even though it seems on the surface to be a museum; it is not a cemetery, even though it has some features of a cemetery; it is not a tourist site, even though it is often full to overflowing with tourists. It is all these things at once.” (Weber nach Dalziel, 2020: 35)

Um sich der Gedenk- und Welterbestätte anzunähern, möchte ich kurz die Geschichte des Ortes in der Zeit des Nationalsozialismus und in den ersten Jahren danach skizzieren. Im Anschluss werde ich vertieft den Prozess der Ernennung zum Welterbe nachzeichnen und darlegen, welche Werte die UNESCO der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau zuschreibt. Abschließend werde ich knapp die Rolle der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau in der (deutschen) Erinnerungskultur beschreiben.

2.1 Die Geschichte des ehemaligen Lagers

Im Folgenden beschreibe ich eher kurz und knapp die Geschichte des Ortes Auschwitz-Birkenau und beziehe mich dabei auf die offizielle Website des „Museum and Memorial Auschwitz-Birkenau“² sowie auf die Texte von Woycicka (2014) und Reichel (2005).

Nachdem das nationalsozialistische Deutschland 1940 Polen angegriffen und Teile Polens annektiert hatte, gründeten die Nationalsozialist*innen am Rande des polnischen Ortes Oswieçim das Lager Auschwitz, um Jüdinnen und Juden, politische Gegner*innen und andere Gruppen aus den annektierten Teilen dort zu inhaftieren. Dieses erste Lager, Stammlager oder Auschwitz I genannt, diente vor allem als Gefangenen- und Arbeitslager. Im Jahr 1941 begannen die Nationalsozialist*innen unweit des Stammlagers mit dem Bau zweier weiterer Lager, Buna-Monowitz (Auschwitz III) und Auschwitz-Birkenau (Auschwitz II). Bereits 1942 war Auschwitz-Birkenau das größte aller zur NS-Zeit erbauten Konzentrations- und

² <http://www.auschwitz.org/en/museum/history-of-the-memorial/> (zuletzt aufgerufen am 06.03.2022)

Vernichtungslagern. Die Nationalsozialist*innen inhaftierten, folterten und töteten dort Jüdinnen*Juden, Sinti*zze und Rom*nja, Homosexuelle, politisch Verfolgte und weitere Personen aus weiten Teilen Europas. Am 27. Januar 1945 befreite die Rote Armee das Lager. Wenige Tage davor zerstörten die Nationalsozialist*innen zahlreiche Dokumente und Teile des Lagerkomplexes, darunter auch die Krematorien in Auschwitz-Birkenau. Direkt nach der Befreiung setzten sich vor allem ehemalige polnische Gefangene und die polnische Regierung dafür ein, dass der Ort im Zustand zum Zeitpunkt der Befreiung erhalten bleibt und fortan zum Denkmal wird. Bereits 1947 eröffnete das Museum Auschwitz-Birkenau, wo anfangs vor allem das polnische Leid und polnischer Widerstand im Fokus des Museumsprogramms standen. Über die Jahre hinweg wurde das Museum und die Gedenkstätte immer internationaler und andere Opfergruppen sowie Täter*innen wurden und werden abgebildet.

2.2 Die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau als UNESCO-Welterbestätte

Die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau wurde im Jahr 1978, das Jahr der ersten Ernennungen, nominiert, jedoch erst im darauf folgenden Jahr als „Auschwitz, Konzentrationslager“ zum UNESCO-Welterbe ernannt (UNESCO, 1978, 1979; ICOMOS, 1979). Zeitgleich zur Ernennung legte das Welterbe-Komitee fest, dass keine weiteren Stätten „ähnlicher Natur“ als Welterbe gelistet werden dürfen, um die Singularität des Ortes zu wahren (UNESCO, 1979). Im Jahr 2006 bat Polen dann um die Änderung des Namens zu „Former Nazi German Concentration and Extermination Camp, Auschwitz-Birkenau“, diesem Vorschlag wurde zugestimmt (UNESCO, 2006).

Die Gedenkstätte erfülle laut des UNESCO-Welterbekomitees das Kriterium VI (UNESCO, o. J.). Kriterium VI beschreibt Orte, die direkt oder indirekt verbunden sind mit „events or living traditions, with ideas, or with beliefs, with artistic and literary works of outstanding universal significance“³. Die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau sei demnach in unmittelbarer Weise Zeugnis des Genozids an Jüdinnen*Juden, Sinti*zze und Rom*nja, Homosexuellen und anderer Personengruppen durch die Nationalsozialist*innen (UNESCO, o. J.). All das, was von dem ehemaligen Konzentrations- und Vernichtungslager übrig blieb, zeige „this inhumane, cruel and methodical effort to deny human dignity to groups considered inferior, leading to their systematic murder“ (ebd.). Als Beweis der „murderous nature of the anti-Semitic and racist Nazi policy“ (ebd.) solle die Gedenkstätte alle Besucher*innen an die Verbrechen erinnern und

³ Übersicht über die Kriterien für außergewöhnlichen universellen Wert (OUV): <http://whc.unesco.org/en/criteria/> (zuletzt aufgerufen am 06.03.2021)

ihnen vor Augen führen, wozu Menschen fähig sind. Darüber hinaus sei die Gedenkstätte ebenso ein Monument des menschlichen Widerstands, welches an “the strength of the human spirit which in appalling conditions of adversity resisted the efforts of the German Nazi regime to suppress freedom and free thought and to wipe out whole races”(ebd.) erinnern solle.

Die Gedenkstätte gilt ebenso als authentisch und integer, zwei wichtige Kriterien der UNESCO (UNESCO, 1978a; 2021). Die Gebäude im Stammlager, die Baracken, die Rampen und die Ruinen der zerstörten Gaskammern sind im nahezu gleichen Zustand wie zur Befreiung und somit wertvolle, authentische Zeugnisse der Geschichte (UNESCO, o. J.). Außerdem konnten persönliche Gegenstände der Inhaftierten aufbewahrt und ausgestellt werden. Die UNESCO betont außerdem, dass der gesamte Komplex in seiner Größe erhalten geblieben sei, wodurch das Ausmaß sowie die Systematik des Genozides noch greifbarer wird und die Stätte als Zeugnis nationalsozialistischer Verbrechen signifikant bleibe (ebd.). Der außergewöhnliche Wert des ehemaligen Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau wird dadurch untermauert, dass die UNESCO gleichzeitig mit der Aufnahme des ehemaligen Konzentrationslagers Auschwitz beschloss, keine weiteren Stätten ähnlicher Natur aufzunehmen (ebd.).

Laut der UNESCO sei die Gedenkstätte ein „key place of memory for the whole of humankind for the Holocaust, racist policies and barbarism” (ebd.). Einerseits sei sie also ein zentraler Ort des kollektiven Erinnerns an die Opfer der nationalsozialistischen Verbrechen, andererseits solle der Ort die Geschichte bewahren und an jüngere Generationen weitergeben und zuletzt stets Warnung vor der Gefahr durch extreme Ideologien sein (ebd.).

2.3 Die Bedeutung der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau in der aktuellen (deutschen) Erinnerungskultur

Die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau ist ein zentraler Ort in der deutschen Erinnerungskultur, dessen Bedeutung, so scheint es, über die Jahre zunimmt, was mitunter daran liegt, dass Erinnerungsorte wichtiger werden, je weniger Zeitzeug*innen es gibt. Die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau gilt nach wie vor als das Symbol der Verbrechen der Nationalsozialist*innen und dem Genozid an Millionen von Menschen, die Gedenkstätte ist das Symbol der Shoah (Dalton, 2019: 105). Keines der anderen ehemaligen Konzentrations- und Vernichtungslager hat annähernd so viele Besucher*innen, wird annähernd so oft in Medien abgebildet oder in Debatten um Erinnerung und Gedenken erwähnt wie die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau (ebd.: 105).

Als Gedenkstätte ist das ehemalige Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau spätestens seit den 1990er Jahren zu einem bedeutenden Lernort innerhalb der deutschen Bildungslandschaft geworden. Mehr und mehr Gruppen unternehmen Fahrten zur Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau. Diese Gedenkstättenfahrten finden sowohl gekoppelt an den Schulunterricht als auch als freiwilliges Angebot statt. „Gedenkstätten dokumentieren die Geschichte der NS-Verbrechen“ und sind dadurch eine wertvolle Ressource für das Lernen und Erinnern, insbesondere da „die Geschichte [in naher Zukunft] ohne das lebendige Zeugnis der Zeitzeugen“ (Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V. & Bundeszentrale für politische Bildung, 2013: 9) vermittelt werden muss. Die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau nimmt auch hier eine besondere Stellung ein, sie ist die größte aller Gedenkstätten und die ikonenhafteste (Skribeleit, 2020: 30). Als solche führt sie ihren Besucher*innen wie keine andere Tod, Leid und Horror vor Augen. Aus Perspektive der Heritage Studis gilt der Besuch der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau als Dark Tourism (Reeh & Najrok, 2020: 198). Stätte und Orte, die als „Dark Tourism Sites“ gelten, ziehen ihre „Strahlkraft [...] aus schrecklichen und/oder katastrophalen Ereignissen“ (ebd.: 199). Dieses Charakteristikum trifft auch auf die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau zu.

Gedenkstätten bieten langfristig Zugang zur NS-Zeit und sind seit einiger Zeit ein bedeutendes Instrument, um die Vergangenheit von Gewalt stets zu vergegenwärtigen und dabei zu helfen, die nationalsozialistischen Verbrechen vom kommunikativen ins kulturelle Gedächtnis zu überführen (Bajohr & Drecol, 2020: 11). Der Besuch von Gedenkstätten erfolgt häufig aus „einer Mischung aus Gedenken, Bildungsinteressen, emotionaler Vergegenwärtigung und einer Suche nach Authentizität“ (Lennon & Foley nach Fiona Roll, 2020: 54).

3. Fragestellung und Methoden

Dank der Stätte der Begegnung e.V. in Vlotho war es mir möglich, Kontakt zu einer Schulklasse aufzunehmen und deren Fahrt zur Gedenkstätte vom 03. bis zum 08. Oktober 2021 zu begleiten. Die Klasse war der Leistungskurs Geschichte der 12. Stufe eines Gymnasiums. Teil der Klasse waren 22 Schüler*innen zwischen 17 und 21 Jahren. Im folgenden Kapitel möchte ich den Prozess der Forschung beschreiben und reflektieren.

3.1 Fragestellungen

Die Entwicklung der Fragestellung gestaltete sich für mich schwierig. Anfangs wusste ich nicht, was mich im Feld erwarten wird. Einerseits war dies meine erste qualitative Forschung. Ich wusste, dass ich selbst über jeden Aspekt meiner Forschung entscheiden darf und kann, was sicher zu einer gewissen Überforderung führte. Auf der anderen Seite war ich zusätzlich noch nie in der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau und wusste auch nicht genau, was mich erwarten und wie die Schüler*innen vor Ort reagieren würden. Ich entschied deshalb, dass ich mit einer möglichst offenen Frage ins Feld gehen möchte. Die Fragestellung war dadurch sehr vage formuliert, lenkte aber bereits den Fokus auf den Begriff „Erbe“. Sie lautete: „Inwiefern nehmen die Schüler*innen die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau als (Welt-)Erbe wahr?“.

Im späteren Verlauf meiner Forschung war die offene Fragestellung Fluch und Segen zugleich. Ich hatte sehr schnell das Bedürfnis, spezifischer zu werden, um im Prozess der Auswertung ein Ziel vor Augen zu haben. Es brauchte jedoch einige Zeit und mehrere Anläufe, um klare und spezifische Fragen zu formulieren.

Ich entschied mich dann dazu, meine Arbeit weiter dem Konzept „Erbe“ zu widmen und zu zeigen, was die Schüler*innen als Erbe der Gedenkstätte identifizieren. Daraus resultierten vier Fragen:

- Was zeichnet die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau als Erbe aus?
- Welche Funktionen und Aufgaben hat die Gedenkstätte als Erbe?
- Wer trägt das Erbe?
- Inwieweit nehmen die Schüler*innen die Gedenkstätte als ihr Erbe wahr?

Ich werde die ersten drei Fragen aus zweierlei Perspektive beantworten. Die Schüler*innen gaben einerseits sehr normative, allumfassende Antworten. Andererseits sprachen sie auch über die Bedeutung und Funktionen, die die Gedenkstätte für die Schüler*innen persönlich hat. Zusätzlich möchte ich die Antworten der Schüler*innen mit den Dokumenten der UNESCO vergleichen.

3.2 Methoden und Vorgehen

Zur Datenerhebung nutzte ich drei verschiedene Methoden, nämlich teilnehmende Beobachtung, halbstandardisierte Interviews und eine Gruppendiskussion. Die Erhebung fand zwischen September und November 2021 statt und lässt sich in drei Abschnitte unterteilen: Vor,

während und nach der Fahrt. Im Folgenden werde ich die einzelnen Abschnitte und die Auswertung der Daten näher beschreiben sowie über aufgetretene Schwierigkeiten berichten.

Datenerhebung vor der Fahrt

Die Vorbereitung auf die Fahrt seitens der Stätte der Begegnung umfasste einen Input zur Zeit des Nationalsozialismus, dem Bau des Lagerkomplexes Auschwitz I-III und dem Leben in den Lagern. Während des Inputs, der über Zoom stattfand, interviewte ich vier Schüler*innen in kurzen Einzelinterviews mittels eines Leitfadens. Dabei wollte ich einerseits ihre Erwartungen an die Gedenkstätte, aber auch ihre Vorstellungen von Erbe festhalten.

Die Interviews fanden parallel zu dem Input statt. Ich wurde dann mit jeweils einer*m Schüler*in in einer Breakout-Session zugewiesen und hatte nur kurz Zeit, das Interview zu führen. Einerseits war es dadurch sehr einfach, die Schüler*innen für das Interview zu gewinnen, ich hatte jedoch nicht die Möglichkeit, mir mehr Zeit für die Interviews zu nehmen und häufiger Nachfragen zu stellen. Ebenso nehme ich mit, dass eine Pause zwischen den Interviews gut sein kann, um Abläufe und Fragen zu reflektieren und zu verändern.

Datenerhebung während der Fahrt

Vom 03. bis zum 08. Oktober begleitete ich die Klasse dann bei ihrer Gedenkstättenfahrt. Die Gruppe, in der wir uns vor Ort bewegten, bestand aus den Schüler*innen, zwei Lehrkräften, zwei Teamer*innen der Stätte der Begegnung e.V., die die Gruppe pädagogisch begleiteten, und mir. Die fünf Tage in Polen verbrachten wir in Oswiecim und in Krakau. In Oswiecim erhielt die Gruppe unter anderem Führungen durch die ehemaligen Lager Auschwitz I und Auschwitz II. Über die gesamte Zeit begleitete und beobachtete ich die Gruppe, wobei ich insbesondere bei der Führung durch das ehemalige Lager Auschwitz II, bei den Reflexionsrunden und bei der Evaluation der gesamten Zeit viele Notizen machte. Meine Notizen sind während der Fahrt handschriftlich erfolgt. Oftmals konnte ich meine Beobachtungen nicht unmittelbar festhalten, sondern erst nachdem der Programmpunkt abgeschlossen war. Nach der Fahrt habe ich nochmals Ergänzungen vorgenommen, um die Notizen besser einordnen zu können und sie dann digitalisiert.

Während der Zeit in Polen hatte ich engen Kontakt zu den Teamer*innen der Stätte der Begegnung und übernahm in manchen Fällen auch einige Aufgaben, beispielsweise musste ich bei der Führung durch das ehemalige Lager Auschwitz I die Aufsicht für die Gruppe

übernehmen, da die eigentliche Teamerin sich um eine Schülerin kümmern musste. Dadurch war ich einerseits gut in die Gruppe eingebunden, gleichzeitig fehlte mir in manchen Situationen der Blick für mein Forschungsvorhaben und die Zeit, Notizen zu machen. In vielen Situationen fand ich es außerdem unangebracht, direkt meine Beobachtungen zu notieren. Ich wollte nicht, dass die Schüler*innen sich beobachtet fühlen und dadurch ihr Verhalten ändern. Das war insbesondere bei den Reflexionsrunden der Fall. Am Anfang versuchte ich noch, einzelne Schlagworte festzuhalten, merkte aber, dass die Schüler*innen sich dadurch irritiert fühlten.

Datenerhebung nach der Fahrt

Einen Monat nach dem Besuch der Gedenkstätte führte ich eine Gruppendiskussion mit vier Schüler*innen durch. Mit drei der vier Schüler*innen hatte ich bereits die Einzelinterviews geführt. Die Schüler*innen nahmen freiwillig teil und wurden von der Lehrer*in ausgewählt und vom Unterricht befreit. Die Gruppendiskussion fand ebenfalls digital statt, die Schüler*innen waren im gleichen Raum, ich war über Zoom zugeschaltet. Für die Gruppendiskussion hatte ich einige Fragen vorbereitet, allerdings hat sich ein sehr flüssiges Gespräch ergeben und ich bin sehr stark von diesen Fragen abgewichen, habe häufig Dinge, die die Schüler*innen sagten, aufgegriffen und zur Diskussion gestellt.

Den Verlauf der Gruppendiskussion würde ich als sehr erfolgreich beschreiben. Ich fand gut, wie das Gespräch eine eigene Dynamik entwickelte. Dennoch hatte ich die Möglichkeit immer wieder konkrete Nachfragen zu stellen. Ebenso war es an manchen Stellen hilfreich zu erleben, wie die Schüler*innen sich aufeinander beziehen, sich gegenseitig ergänzen, aber auch einander in Frage stellen. Dadurch konnte ich erkennen, welche Argumente besonders stark sind, welche Ansichten geteilt werden und wo unterschiedliche Meinungen bestehen. Als *lessons learned* nehme ich jedoch mit, dass bei Gruppendiskussionen ohne klaren Schwerpunkt und ohne klare Ausgangsfrage die angesprochenen Themenfelder sehr vielfältig sein können. Bei der Auswertung des Materials habe ich bemerkt, dass viele spannende Aspekte lediglich angeschnitten wurden. Ich hätte mir gewünscht, dass es nach dem Gespräch nochmals die Möglichkeit gäbe, in Einzelinterviews tiefer auf ausgewählte Themen und Äußerungen einzugehen.

Datenauswertung

Die Interviews und die Gruppendiskussion transkribierte ich im Anschluss. Nachdem mir alle Daten in Textform vorlagen, kodierte ich. Zuerst nutzte ich MAXQDA und ging offen vor, das heißt, ich markierte alles, was mir als wichtig erschien. Dabei erhielt ich zuallererst mehr als 50 Codes. Das waren zu viele Codes, um damit produktiv zu arbeiten, sodass ich in einem weiteren Schritt thematisch nahe Codes zusammenfasste. Aufgrund dieser Codes bildete ich dann Überkategorien und ordnete die Codes den Kategorien zu. Die Überkategorien waren anfangs noch sehr breit gefächert und reichten von „Emotionalität“ bis „UNESCO-Status“. An dieser Stelle merkte ich, dass ich mich fokussieren und damit auch einschränken muss. Anhand der Codeliste und des Codesystems konnte ich dann jedoch schon gut erkennen, welche Themen besonders relevant sind. An dieser Stelle formulierte ich Fragen, die das Material beantworten kann und landete dann bei den oben genannten Forschungsfragen. Als letzten Schritt leitete ich daraus Erkenntnisse ab.

Bei der Auswertung hatte ich immer wieder das Gefühl, keinem klaren Schema zu folgen und dadurch Fehler zu machen beziehungsweise nicht wissenschaftlich zu arbeiten. Ich versuchte an einigen Stellen der Arbeit, die Schritte, die Mayring (1991: 210) vorschlägt, anzuwenden, merkte jedoch, dass der Prozess zu strukturiert für eine offen formulierte Fragestellung ist. Ich probierte dann verschiedene Dinge aus und sortierte immer wieder neu. Am Ende, so glaube ich, half mir das Ausprobieren und die intensive Beschäftigung mit dem Material, herauszufinden, welche Inhalte besonders relevant sind und welche Zusammenhänge bestehen.

4. Ergebnisse

In der Gruppendiskussion stellte sich heraus, dass die Schüler*innen die Gedenkstätte nicht als UNESCO-Welterbe wahrgenommen haben, weshalb sich die Ergebnisse auf das Konstrukt „Erbe“ und nicht auf „Welterbe“ beziehen. Dennoch möchte ich die Einschätzungen der Schüler*innen mit den Begründungen und Beschreibungen der UNESCO vergleichen.

Ich möchte einerseits aufzeigen, was die Schüler*innen als Wert, Aufgabe und Funktion der Gedenkstätte identifizieren und wen sie als Träger*innen des Erbes und somit als verantwortlich für das (materielle und immaterielle) Erbe der Gedenkstätte erkennen. Darüber hinaus möchte ich eine Metaperspektive einnehmen und aus den Gesprächen darauf schließen, worin der Wert der Gedenkstätte für die Schüler*innen liegt, was der Besuch in den

Schüler*innen auslöst (Funktion), ob sie die Gedenkstätte als ihr Erbe wahrnehmen und was das für sie bedeutet. Die Erkenntnisse sind dabei erst einmal nicht auf weitere Gruppen und andere Schüler*innen als die interviewten und beobachteten Schüler*innen zutreffend. Sowohl die Vorbereitung als auch der Besuch der Gedenkstätte sind stets unterschiedlich und von vielen verschiedenen Faktoren abhängig.

4.1 Wert der Gedenkstätte

Auf die Frage, was die Gedenkstätte als Erbe auszeichnet, antwortet ein Schüler, es sei ihre historische Signifikanz.

„Ich würde das so definieren, dass es irgendwie einen geschichtlichen, geschichtlich gesellschaftlichen Hintergrund hat. [...] also in Auschwitz hat man dann ja die Geschichte der Judenverfolgung und des Holocaust. Also ich würde sagen, dass es ein wichtiger Ort oder ein Ort für ein geschichtliches Ereignis ist. Und da halt irgendeine gewisse Signifikanz [...].“ (Gruppendiskussion, 12.11.21: 452-459)

Die historische Signifikanz liegt demnach darin begründet, dass die Gedenkstätte zu einem früheren Zeitpunkt Konzentrationslager war und als solches an die damalige Zeit erinnere. Das Zitat beschreibt, dass die Schüler*innen mit „Signifikanz“ gesellschaftliche Bedeutsamkeit meinen. Sie definieren an dieser Stelle weiter, dass die Bedeutsamkeit darin liege, dass die Gedenkstätte als Erbe „die Geschichte der Judenverfolgung und des Holocausts“ symbolisiere. Ferner sehen die Schüler*innen die Gedenkstätte als Materialisierung der Geschichte, als „Vergegenwärtigung der Vergangenheit“ (ebd.: 41-44; 829). Dadurch betonen sie, dass Gedenkstätten wie nur wenige andere Orte Zugang zu einer vergangenen Zeit bieten. Die Definition, die die Schüler*innen für Erbe beziehungsweise Welterbe finden, ist sehr ähnlich zu dem Auswahlkriterium VI der UNESCO für Welterbestätten (UNESCO, ohne Datum). Dieses Kriterium wurde auch bei der Ernennung der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau angeführt (siehe Kapitel 2.2).

Die Schüler*innen vergleichen die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau mit der Gedenkstätte Sachsenhausen, ein ehemaliges Arbeitslager in der Nähe Berlins. Durch diesen Vergleich heben die Schüler*innen nochmals die Besonderheiten der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau hervor. Sie sagen:

„jetzt als wir in den Krematorien waren in Auschwitz, da fand ich's dann schon so äh mehr bedrückender als zum Beispiel da in Sachsenhausen. Da in Sachsenhausen da ist ja nur noch so äh ich glaub das ist ja nachträglich also dieser Betonguss, wisst ihr was ich meine? Ich glaube so die Grundmauern sind nur noch nachgestellt. [...] Da fand ich dann das in Auschwitz schon

irgendwie so nochmal eindrucksvoll. Mit zum Beispiel auch diesen Ruinen und so.“ (Gruppendiskussion, 11.12.21: 172-181)

Das Zitat des Schülers legt nahe, dass er die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau als besonders wahrnimmt, da nicht versucht wurde, die Krematorien und auch einzelne Baracken wiederaufzubauen. Die Ruinen zeigen vielmehr, wie die Nationalsozialist*innen den Ort hinterlassen haben. Auch wenn der Schüler an dieser Stelle nicht Begriffe wie „authentisch“ verwendet, kann hier erkannt werden, dass er die Ruinen dem „Nachstellen von Mauern“ vorzieht und die Gedenkstätte dadurch an Wert gewinnt. Auch ein anderer Schüler ist von der Authentizität des Ortes überzeugt beziehungsweise setzt sie gar voraus. Er sagt:

„ja, also das kann doch nicht gefaket sein, da sind, es gibt so viele Beweise so viele Fakten, das einfach so zu rekonstruieren und versuchen, das irgendwie darzustellen, das ist, das macht einfach keinen Sinn und ist in dem Ausmaß eigentlich unmöglich.“ (ebd.: 372-374)

Die UNESCO führt die Authentizität der Gedenkstätte als wesentlich für den außergewöhnlichen universellen Wert der Gedenkstätte auf. Anders als die Schüler*innen macht die UNESCO diesen jedoch am Erhalt der einzelnen Gebäude im ehemaligen Stammlager fest und daran, dass durch den Erhalt vieler Gebäude und Strukturen die historischen Funktionen des Ortes greifbar werden (vgl. UNESCO, o. J.; ICOMOS, 1979). Die Gebäude und das Sichtbar-Werden historischer Funktionen und Prozesse scheint für die Schüler*innen jedoch kein bedeutender Aspekt zu sein.

Auf die Integrität des Ortes gehen die Schüler*innen sehr kurz ein. Sie beschreiben jedoch, dass die Größe des Ortes sie besonders beeindruckt habe (vgl. Gruppendiskussion, 12.11.21: 133-135). Es zeigt sich jedoch, dass sie den Aufbau der Lagerkomplexe und seine Strukturen nicht stark wahrnehmen. Für die UNESCO hingegen ist die Integrität des Ortes ein ausschlaggebender Faktor für die Ernennung zum Welterbe (vgl. UNESCO, o. J.; ICOMOS, 1979).

Im Gespräch gehen die Schüler*innen vergleichsweise selten auf die Beschaffenheit des Ortes ein. Es ist auffällig, dass sie hingegen immer wieder von der Ausstellung der Haare, Prothesen und Schuhe sprechen. Diese habe sie in besonderem Maße berührt.

„Ja, bei mir war es eigentlich auch dieser Raum, weil das auch irgendwo so ein ziemlicher physischer Überrest ist, der also auch so richtig, so richtig krassen Bezug hat irgendwie, Weil das irgendwo auch was mit den Leuten so richtig zu tun hat. Weil das so eben mal ein Teil von denen war, kann man sagen und das dann immer noch so über die Jahre da dann so liegt. In diesen Mengen, das fand ich schon krass.“ (Gruppendiskussion, 12.11.21: 206-210)

Die Ausstellung der Haare, der Schuhe und andere Gegenstände bleibt den Schüler*innen besonders im Gedächtnis. Die Menge der Gegenstände lässt die Schüler*innen einerseits das

Ausmaß, das Leid und den Verlust begreifen. Andererseits tragen die Gegenstände dazu bei, dass das Leid und das Ausmaß für die Schüler*innen realer wird. Eine Schülerin beschreibt es so:

„Also das macht das dann halt so real. Weil die anderen Dinge, das ist dann halt immer so verallgemeinert [...] aber dann, wenn man diese einzelnen Bestandteile ich mein äh deren Besitz sieht, dann wird das halt irgendwie so echt so.“ (ebd.: 286-290)

Die Schüler*innen stellen die Authentizität der Gegenstände nicht in Frage, vielmehr tragen diese für die Schüler*innen zur Authentizität des Ortes bei. Sie fühlen sich von den Gegenständen besonders berührt, da diese verdeutlichen, dass Menschen willkürlich getötet wurden und, so ein Schüler, sie zu den Gegenständen „den meisten Bezug haben, weil es eben menschliche Überreste sind“ (ebd.: 293-294).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Schüler*innen objektiv den Wert der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau in der dort stattfindenden Vergegenwärtigung und Sichtbarmachung von Geschichte erkennen. Sie selbst erinnern sich vor allem an die persönlichen Gegenstände der Opfer und ehemaliger Inhaftierter zurück. Über die Ausstellung persönlicher Gegenstände finden sie emotionalen Zugang zur Zeit des Nationalsozialismus.

4.2 Funktionen und Aufgaben

Die Schüler*innen identifizieren eine ganze Reihe an Funktionen und Aufgaben, die die Gedenkstätte als Erbe habe. Besonders wichtig scheint ihnen Aufklärung und Warnung zu sein, sie nennen jedoch auch Erinnerung und Gedenken. Sie sprechen darüber, wie wichtig es sei, den Ort zu erhalten, damit die heutigen und zukünftigen Generationen sich mit „der Vergangenheit [auseinandersetzen]“ (Interview 2, 09.09.21: 35) können, über die Verbrechen erfahren und sich dem Ausmaß bewusst werden können (vgl. ebd.: 61-65; Interview 2, 09.09.21: 26). Sie gehen außerdem darauf ein, dass die Gedenkstätte das Potenzial habe, Menschen dazu anzuregen und aufzufordern, sich aktiv gegen Ungerechtigkeiten und Rechtsextremismus in der Gesellschaft einzusetzen, indem sie aufzeige, wohin menschenverachtende Ideologien führen können (vgl. Interview 1, 09.09.21: 31-34). Ein Schüler formuliert es folgendermaßen:

„Ich finde auch, dass es irgendwie auch so wichtig ist, eben so was zu bewahren, damit man eben auch so ähm immer den Leuten so äh im Gedächtnis bleibt, dass es eben so was gab und dass das so welche Ausmaße angenommen hat und dass man das eben in der Zukunft verhindern sollte. Also den Faschismus jetzt.“ (Gruppendiskussion, 12.11.21: 475-480)

Ein anderer Schüler bezeichnet die Gedenkstätte als „Mahnmal der Geschichte“ (Interview 2, 09.09.21: 16) und macht somit auch auf die Funktion der Warnung aufmerksam. Auch hier ist

zu erkennen, dass die Funktionen, die die Schüler*innen der Gedenkstätte zuschreiben, mit einigen von der UNESCO zugeschriebenen Funktionen übereinstimmen. Die Begründung zur Ernennung der ICOMOS beschreibt auch, dass der Ort wesentlich sei, für die “transmission to younger generations” und insbesondere für zukünftige Generationen „a sign of warning of the many threats and tragic consequences of extreme ideologies and denial of human dignity“ sein solle (ICOMOS, 1979).

Bei meiner Analyse der Daten dahingehend, welche Funktion der Ort für die Schüler*innen hat, so zeigt sich, dass sie die Gedenkstätte primär als Lernort wahrnehmen. Sie möchten dort mehr über die Vergangenheit erfahren. Während der Führung stellen die Schüler*innen sehr detaillierte Fragen, beispielsweise zur Hierarchie im Lager und der Stellung von Kapos (TB, 05.10.21). Der Besuch der Gedenkstätte ist für die Schüler*innen bedeutend, weil dadurch die Geschichte und die Vergangenheit für sie greifbarer wird. Ein Schüler sagt im Nachgang, dass ihm bei den Führungen viele „Fakten“ präsentiert wurden (Gruppendiskussion, 12.11.21: 26).

Gleichzeitig zeigt sich, dass der Besuch der Gedenkstätte die Schüler*innen auch emotional berührt. Besonders durch die oben beschriebenen „persönlichen Gegenstände“ erhält das Lernen eine emotionale Ebene. Darüber hinaus kommen die Schüler*innen an mehreren Stellen im Gespräch auf die Neonaziszene und Holocaustleugner*innen zu sprechen (vgl. ebd.: 370-375; 543-547). Sie fragen sich, wie es möglich sein kann, rechtes Gedankengut zu vertreten, wenn es Orte wie die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau gibt (ebd.: 370-375). Der Besuch des Ortes und reflektierende Gespräche darüber bringen die Schüler*innen dazu, über aktuelle Problematiken nachzudenken. Das zeigt, dass der Besuch der Gedenkstätte für sich nicht ausschließlich dem Lernen über die Vergangenheit dient, sondern die Schüler*innen dazu bewegt, Positionen zu aktuellen Themen und Debatten zu beziehen. Es zeigt sich außerdem, dass der Ort für die Schüler*innen weniger dem Gedenken, dem Erinnern und der Vergangenheitsbewältigung dient. Zumindest äußern und zeigen sie dies nicht offensichtlich. Hier deutet sich bereits an, dass die Schüler*innen die Gedenkstätte aus einer Position wahrnehmen, die stark von der deutschen Erinnerungskultur geprägt ist.

4.3 Materielle und immaterielle Verantwortlichkeiten

Bei der Frage, wessen Erbe die Gedenkstätte ist, sind sich die Schüler*innen am wenigsten einig. Zeitgleich erkennen sie, dass es unterschiedliche Arten und Implikationen von Erbe gibt.

Sie differenzieren insbesondere zwischen Akteur*innen, die eine materielle Verantwortung für den Ort haben und Akteur*innen, die ein immaterielles Erbe tragen.

Zuallererst erkennen die Schüler*innen, dass die Gedenkstätte instandgehalten und geschützt werden muss. Hierfür sehen sie vor allem Polen in der Verantwortung, um Programme zum Schutz umzusetzen (ebd.: 571-573; 585-586). Sie finden es jedoch auch wichtig, dass sich Deutschland als Staat daran finanziell beteiligt.

„Schüler 1: [I]ch würde sagen, dass dass Polen zum Beispiel die Verantwortung hat [...] für den Ort so ein Stück weit.

Schüler 2: Ich würde auch sagen auf jeden Fall ähh Deutschland hat auf jeden Fall auch, würd ich sagen so äh Verantwortung. Und weil das war ja also früher war ja auch Polen, ist annektiert worden von Deutschland. Und generell würde ich äh sagen, es wurde ja auch einfach von den Deutschen gebaut, Deutschen irgendwie so geplant. Und man sollte schon so auch als deutscher Staat sich bewusst werden, dass man irgendwie dort irgendwelche Fördermittel zum Gedenken oder so [Unterbrechung]“ (ebd.: 790-804)

Die Schüler*innen stellen jedoch auch fest, dass die Gedenkstätte ein transnationaler Ort ist, weshalb auch transnationale Bündnisse sich für die Instandhaltung und den Schutz einsetzen sollten. Das sei auch in Anbetracht der politischen Lage in Polen wichtig, so eine Schülerin (ebd.: 593-598).

Die Verantwortung für die Bewahrung und Weitergabe des immateriellen Erbes der Gedenkstätte, das Lernen über und aus der Geschichte sehen die Schüler*innen bei der „gesamten Weltbevölkerung“ (ebd.: 734). Alle sollten daran gedenken und davor gewarnt sein, „[dass] es ja theoretisch jedem in dem Sinne, also jedem Land, jedem Staat halt irgendwie passieren könnte, dass halt eben sowas eben passiert“ (ebd.: 735-736). Eine besonders große Verantwortung, auch im immateriellen Sinne, sehen die Schüler*innen bei „Deutschen“ (ebd.: 700). Denn „als Nation haben [wir] ja so gesehen auch sowohl die guten als auch die schlechten Seiten unser Vorfahren so gesehen geerbt. Ähm das is ja dieser ähm Ländergedanke“ (Interview 1, 09.09.21: 29-31).

Zuletzt erkennen die Schüler*innen auch, dass die Gedenkstätte ein wichtiger Ort für die Nachfahren von Inhaftierten ist. Anders als bei Nachfahren der Täter*innen sei die Gedenkstätte für die Nachfahren der Inhaftierten und Opfern ein anderes Erbe, losgelöst von Schuld. Worin genau das Erbe für die Nachfahren der Opfer (die Schüler*innen sprechen an dieser Stelle jedoch nur von Jüdinnen_Juden) besteht, können die Schüler*innen nicht weiter benennen:

„Weil mir ist gerade in den Kopf gesprungen, so Jüdinnen und Juden, so. [...] Aber jetzt also in einem anderen Sinne würde ich eher sagen. [...] Also weil bei deren Erbe ist es vielleicht so,

dass es so zeigt, wie grausam wie so grausam so die Verfolgung der Juden war. So. Aber es ist jetzt nicht deren Erbe, dass sie daran irgendwie Schuld ähh hatten, oder irgendwie so. Irgendwie dieses Bewusst-Werden-Müssen.“ (Gruppendiskussion, 12.11.21: 759-770)

Wie das UNESCO Welterbekomitee heben auch die Schüler*innen hervor, dass die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau ein Erbe für die gesamte Bevölkerung ist, ein jeder Mensch durch den Ort mit der Vergangenheit in Berührung kommen kann und daraus für Gegenwart und Zukunft Lehren ziehen kann. Ferner zeigt sich, dass die Schüler*innen eine Reihe an Akteur*innen als Erben der Gedenkstätte sehen. Sie unterscheiden dabei in zwei Kategorien: Akteur*innen, die eine materielle Verantwortung, vor allem finanzielle Unterstützung für den Erhalt des Ortes, tragen und Akteur*innen, die eine immaterielle Verantwortung, nämlich das Erinnern und Weitergeben der Geschichte des Ortes, tragen.

Die Tatsache, dass die Schüler*innen verhältnismäßig wenig über die Bedeutung der Gedenkstätte für die Opfer sprechen, entspricht dem, was Coffey und Laumann (2021: 57, 129) über die deutsche Erinnerungskultur feststellen. Sie beschreiben, dass die Gedenk- und Erinnerungskultur Deutschlands schon immer wenig auf die Opferperspektive einging.

4.4 Positionierungen der Schüler*innen

Hinsichtlich der Frage, ob die Gedenkstätte auch als das Erbe der Schüler*innen gilt, sind die Schüler*innen unterschiedlicher Meinung. Zwei von vier Schüler*innen distanzieren sich davon, die Gedenkstätte als ihr persönliches Erbe anzusehen. Sie begründen das damit, dass sie keinen direkten Bezug zu den Verbrechen der Nationalsozialisten hatten und zu der Zeit auch nicht in die Geschehnisse eingreifen konnten (Gruppendiskussion, 12.11.21: 720-722; 736-738). Ein anderer Schüler stellt jedoch den Bezug über seine Vorfahr*innen, die zur NS-Zeit in Deutschland lebten, her:

„Also ich glaube so, jeder eh jeder Mensch, der so in Deutschland, der irgendwie deutsche Vorfahren hatte, sollte sich schon so klar machen, dass man jetzt, dass die Vorfahren selber auch jetzt auch so eine Nazivergangenheit haben. Und ich finde, man kann sich davon jetzt nicht losschreiben, dass man irgendwie schon äh in der Familie so eine Vergangenheit hat, dass es eben äh NS-Bezug gibt.[...] Deswegen würd ich schon sagen, dass es, dass es schon auch mit unser Erbe ist. Dass wir auch als Deutsche irgendwie so Verantwortung dafür äh tragen müssen, weil ähm das eben die Vergangenheit ist äh von vielen unserer Vorfahren. Und äh ja, natürlich haben wir jetzt als unsere Generation kein äh jetzt keine Mitschuld, das äh sagt jetzt auch keiner. Zum Beispiel ich glaube, es gibt ja auch dieses berühmte Zitat von Esther Bejarano, dass es irgendwie, ähm: Wir können nichts dafür, was passiert ist, aber wir können was dazu, wenn es

wieder passiert oder so. Und das finde ich, passt schon auch damit gut zusammen, weil ähm wir uns eben dadurch klar werden müssen, dass es eben nicht nochmal passieren darf.“ (ebd.: 685-707)

Das Zitat zeigt, dass der Schüler sich als Nachfahre von „Deutschen“ in einer gewissen Verantwortung bezüglich des Ortes sieht. Diese besteht darin, dass er sich der Vergangenheit bewusst wird und sich gegen weitere Formen von Rechtsextremismus einsetzt. Die Ansicht, dass das Erbe der Gedenkstätte am Ende auch eine Frage von Nationalität und nationaler Zugehörigkeit ist, teilt ein weiterer Schüler. Allerdings spricht er aus einer anderen Perspektive, da seine Eltern nach 1945 nach Deutschland einwanderten. Er sagt: „Also als mein persönliches Erbe würd ich nicht sagen. Vor allem da ich ja auch nicht, da ich ein Migrationshintergrund habe. [...]“ (Interview 2: 45-51). Auch hier sind Parallelen zur deutschen Gedenk- und Erinnerungskultur zu erkennen. Coffey und Laumann (2021: 129) beschreiben, dass es „schon immer einen starken Täter*innenfokus“ innerhalb der deutschen Erinnerungskultur gegeben habe und Menschen, die eine Migrationsgeschichte nach 1945 vorzuweisen haben, häufig von der Erinnerung ausgeschlossen werden (ebd.: 132).

In Bezug auf die Frage, inwiefern die Schüler*innen die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau als ihr Erbe wahrnehmen, ist festzuhalten, dass die Schüler*innen einerseits Bezüge zur Gedenkstätte herstellen können, diese jedoch häufig sehr allgemein sind. In manchen Fällen fühlen sie sich als „Deutsche“ etwas stärker für das Erinnern und Weitergeben der NS-Geschichte verantwortlich als sie es anderen Personen anderer Nationalitäten zuschreiben würden. Auf die Frage, was Verantwortung bedeutet, gingen die Schüler*innen nur vage ein, sie sprechen jedoch zu keinem Zeitpunkt von materieller Verantwortung. Die Schüler*innen lassen ebenso durchklingen, dass sie, wenn sie von „Erbe“ sprechen, sich weniger auf die Gedenkstätte im Spezifischen beziehen, sondern eher von den Verbrechen der Nationalsozialisten im Allgemeinen sprechen.

5. Diskussion und Ausblick

Die Ergebnisse meiner Forschung zeigen einerseits, dass die Schüler*innen recht konkrete Vorstellungen haben, weshalb die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau als Erbe gilt, was ihre Funktionen sind und wessen Erbe sie ist. Außerdem konnten die Ergebnisse zeigen, dass die Schüler*innen recht ähnliche Argumente hervorbringen wie die UNESCO, wenn es um die Begründung der Relevanz und Besonderheit der Gedenkstätte geht. Das war einerseits zu erwarten, jedoch sind das Ausmaß und die Ähnlichkeit der gewählten Formulierungen dennoch erstaunlich. Besonders spannende Erkenntnisse, die ich selbst so auch nicht erwartet hatte,

waren die große Bedeutung der ausgestellten persönlichen Gegenstände, insbesondere im Vergleich zur eher geringen Bedeutung des Authentischen, die Unterscheidung in materielle und immaterielle Verantwortung, die die Schüler*innen bereits bei der Nennung von Träger*innen des Erbes durchklingen lassen, sowie ihre persönliche Meinung zur Gedenkstätte als ihr Erbe, die sehr stark an Familiengeschichte und Nationalität geknüpft ist.

Während der Gruppendiskussion ist es mir aufgrund der begrenzten Zeit leider nicht gelungen, zu erfahren, was für die Schüler*innen „Erb*in sein“ oder „Erbe tragen“ letztendlich bedeutet und wie sich das konkret im Alltag der Menschen äußern kann. Auch wenn es um Begriffe wie „Verantwortung“ oder „Warnung“ geht, konnte ich nicht abschließend klären, was die Schüler*innen darunter verstehen und wie sich solche Begriffe im Konkreten manifestieren. Wie gehen die Schüler*innen damit um, dass auch sie Träger*innen des Erbes der Gedenkstätte sind? Reicht für sie ein „Bewusstwerden“ aus oder bedeutet Verantwortung nicht auch, aktiv zu werden und sich gesellschaftlich einzubringen?

Die Ergebnisse meiner Studie sind dennoch gewinnbringend, knüpfen an aktuelle Debatten an und eröffnen eine ganze Reihe neuer Fragen. Die Erkenntnis, dass die Schüler*innen sich eher von dem Persönlichem, Emotionalem und Individuellem angesprochen fühlen statt von der Struktur und Physik des Ortes, reiht sich in die aktuellen Debatten der Heritage Studies zur Immaterialität versus Materialität ein. Hier werden auch Fragen diskutiert, inwiefern das Konzept der „Welterbestätte“ noch zeitgemäß ist. Erbe wird immer stärker als performativer Akt verstanden, sodass Erbe einerseits die Interaktion mit Menschen braucht, andererseits aber auch stets veränderbar bleibt (Waterton & Smith, 2009: 15-16). Des Weiteren waren, wie schon angedeutet, besonders die Formulierungen, die die Schüler*innen in Interviews und der Gruppendiskussion wählten, auffällig. Eine Frage, die sich mir immer wieder stellte, ist deshalb, wie stark das Sprechen über den Nationalsozialismus von kulturellen Mustern wohl geprägt ist und woran das liegen könnte. Können die Schüler*innen die Ereignisse des Nationalsozialismus nicht verstehen und greifen, weshalb sie auf Formulierungen aus Medien, Geschichtsbüchern, etc. zurückgreifen? Oder haben sie Angst davor, etwas Falsches zu sagen, da das Sprechen über den Nationalsozialismus immer normativ ist? Zuletzt möchte ich nochmal auf die Auffälligkeit eingehen, dass die Jugendlichen die Verantwortung für das Erbe der Gedenkstätte sowie darüber hinaus für das Erinnern an die NS-Zeit, besonders stark bei den Nachfahren der Täter*innen beziehungsweise bei „Deutschen“ sehen und somit einen Zusammenhang zwischen Nationalität und Erb*in-Sein herstellen. An diese Erkenntnis anknüpfend stellen sich mir Fragen, was das für die Erinnerung in der postmigrantischen Gesellschaft bedeutet. Wie kann es gelingen, dass auch Menschen mit Migrationshintergrund

als Träger*innen des Erbes adressiert werden? All diese Fragen werde ich aus meiner Forschung mitnehmen und mich sicher über die Arbeit hinaus damit beschäftigen.

Literatur

Wissenschaftliche Quellen

- Bajohr, Frank; & Dreccoll, Axel. (2020). Am Ende kommen Touristen? Reisen zu früheren Stätten von Krieg, Massengewalt und NS-Verfolgung. Eine Einführung. In: Bajohr, Frank; Dreccoll, Axel; & Lennon, John (Hrsg.). *Dark Tourism: Reisen zu Stätten von Krieg, Massengewalt und NS-Verfolgung*. Berlin: Metropol. 7-19.
- Coffey, Judith; & Lauman, Vivien (2021). *Gojnormativität. Warum wir anders über Antisemitismus sprechen müssen*. Berlin: Verbrecher Verlag.
- Dalton, Derek (2019). *Encountering Nazi Tourism Sites*. New York: Routledge.
- Dalziel, Imogen (2020). Book Auschwitz, Get a Free Lunch! Touristische Ausflüge zu Stätten des Holocaust: Werbung und Moral. In: Bajohr, Frank; Dreccoll, Axel; & Lennon, John (Hrsg.). *Dark Tourism: Reisen zu Stätten von Krieg, Massengewalt und NS-Verfolgung*. Berlin: Metropol. 35-46.
- Mayring, Philipp (1991). Qualitative Inhaltsanalyse. In: Flick, Uwe; Kardoff, Ernst von; Keupp, Heiner; Rosenstiel, Lutz von; & Wolff, Stephan (Hrsg.). *Handbuch qualitative Forschung: Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen*. München: Beltz. 209-213.
- Reichel, Peter (2005). Auschwitz. In: François, Etienne; & Schulze, Hagen (Hrsg.). *Deutsche Erinnerungsorte, 1*. München: Beck. 600-621.
- Roll, Fiona (2020). Alles wirkt so unwirklich. Konzeption und Rezeption von deutschen Studienfahrten zur Mahn- und Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau. In: Bajohr, Frank; Dreccoll, Axel; & Lennon, John (Hrsg.). *Dark Tourism: Reisen zu Stätten von Krieg, Massengewalt und NS-Verfolgung*. Berlin: Metropol. 47-65.
- Skriebeleit, Jört (2020). Dark Tourism, Massentourismus oder Bildungsreise? Ehemalige Konzentrationslager zwischen Horror, Würde und Erkenntnis. In: Bajohr, Frank; Dreccoll, Axel; & Lennon, John (Hrsg.). *Dark Tourism: Reisen zu Stätten von Krieg, Massengewalt und NS-Verfolgung*. Berlin: Metropol. 20-34.
- Waterton, Emma; & Smith, Laurajane (2009). There is no such thing as heritage. In: dies (Hrsg.). *Taking Archaeology Out of Heritage*. Newcastle: Cambridge Scholars Publishing. 10-27.
- Wóycicka, Zofia (2014). Auschwitz: Ein Verbrechen und viele Erinnerungen. In: Hahn, Hans Henning; & Traba, Robert (Hrsg.). *Deutsch-Polnische Erinnerungsorte, Band 2: Geteilt/Gemeinsam*. Paderborn: Brill Schöningh. 615-640.

Internetquellen

Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V.; Bundeszentrale für politische Bildung; Deutsch Polnisches Jugendwerk; & Koordinierungszentrum Deutsch-Tschechischer Jugendaustausch – Tandem (2013). Wegweiser zur Erinnerung. URL: https://www.tandem-org.de/assets/files/Publikationen/wegweiser%20zur%20erinnerung_1-23.pdf (zuletzt aufgerufen am 06.03.2022)

ICOMOS (1979) Advisory Body Evaluation. <http://whc.unesco.org/en/list/31/documents/> (zuletzt aufgerufen am 20.02.2022)

UNESCO (o. J.). Auschwitz-Birkenau. German Nazi Concentration and extermination Camp (1940-1945). URL: <http://whc.unesco.org/en/list/31/> (zuletzt aufgerufen am 06.03.2022)

UNESCO (1978). Review. URL: <http://whc.unesco.org/en/decisions/2134> (zuletzt aufgerufen am 20.02.2022)

UNESCO (1978a). Operational Guidelines. URL: <http://whc.unesco.org/archive/opguide78.pdf> (zuletzt aufgerufen am 06.03.2022)

UNESCO (1979). Considerations. URL: <http://whc.unesco.org/en/decisions/2203> (zuletzt aufgerufen am 20.02.2022)

UNESCO (2006). Changes to Names of Properties. URL: <http://whc.unesco.org/en/decisions/987> (zuletzt aufgerufen am 20.02.2022)

UNESCO (2021). Operational Guidelines. URL: <http://whc.unesco.org/en/guidelines/> (zuletzt aufgerufen am 06.03.22)

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst und keine als die im Literaturverzeichnis angegebenen Hilfsmittel verwendet habe. Ich versichere, dass ich alle wörtlichen und sinngemäßen Übernahmen aus anderen Werken als solche gekennzeichnet habe.

Köln, den 06.03.2022



Mona Meyer